Gemeinde-Angelegenheiten.

Wien, 11. Februar.

Vorlagen für den niederösterreichischen Landtag.

Der niederösterreichische Landtag ist, wie schon gemeldet, für Mittwoch den 15. d. zu einer kurzen Session einberufen, deren Zweck es ist, zwei für die Commune Wien wichtige Gegenstände zu erledigen.

Der eine dieser Gegenstände ist ein Gesetz über die

Steuerfreiheit von Regulirungsbauten.

Die Regierung hat sich nämlich bereit erklärt, eine achtzehnjährige Steuerfreiheit für die Erweiterung oder Regulirung fordernde Umbauten im Gebiete von Wien zu gewähren, wenn zuvor im Wege der Landesgesetzgebung auch die Befreiung von den Landes- und Gemeindezuschlägen für die gleiche Dauer ausgesprochen wird. Es handelt sich hier, wie bekannt, um den Umbau von 1265 Häusern in den verschiedenen Bezirken mit einem Zinswerth von 5,806.056 fl. Nachdem die Commune Wien sich bereit erklärt, ihrerseits auf die Gemeindezuschläge zu verzichten, so empfiehlt auch der Landesausschuß die Verzichtleistung auf die Landeszuschläge. Der Landesausschuß berechnet, daß sich hiedurch nach Ausbau sämmtlicher Häuser eine jährliche Mindereinnahme von 146.295 fl. ergeben werde, daß dieser Ausfall jedoch durch die Hebung der Bauthätigkeit und die dadurch hervorgerufene Erhöhung der Erwerb- und Einkommensteuer eine theilweise Compensirung finden dürfte. Der vom Landesausschuß vorgeschlagene Gesetzentwurf lautet:

§. 1. Bei allen die Erweiterung oder Regulirung der Hauptverkehrsstraßen fördernden Umbauten im Gebiete der Reichshauptstadt Wien, für welche im Wege der Reichsgesetzgebung im Laufe des Jahres 1893 eine ausnahmsweise achtzehnjährige Befreiung von der staatlichen Hauszinssteuer eingeräumt wird, hat unter den gleichen Bedingungen und in dem gleichen Umfange die Befreiung von den Landes- und Gemeindezuschlägen zu der staatlichen Hauszinssteuer platzugreifen.

§. 2. Diese Befreiung von den Landes- und Gemeindezuschlägen tritt kraft dieses Gesetzes mit der Zugestehung der Befreiung von der staatlichen Hauszinssteuer ein und erstreckt sich sowohl auf die Zeit der regelmäßigen zwölfjährigen Steuerbefreiung, als auch auf die weitere sechsjährige Dauer der ausnahmsweise zugestandenen achtzehnjährigen Steuerfreiheit.

* * *

Die Abänderung des Wiener Gemeindestatuts.

Der zweite wichtige Gegenstand, mit dem der Landtag sich zu beschäftigen haben wird, betrifft die Abänderung jener Paragraphe des Gemeindestatuts, welche für gewisse wichtige Beschlüsse, wie Käufe und Verkäufe, Aufnahme von Darlehen, Ausschreibung von Zuschlägen, größere Bauten 2c., die Anwesenheit von wenigstens 92 Gemeinderäthen vorschreiben. Die Abstinenz der antisemitischen Gemeinderäthe hat seit geraumer Zeit die Fassung derartiger Beschlüsse unmöglich gemacht. Da bei Fortdauer der Abstinenz die ganze Communalverwaltung ins Stocken gerathen müßte, zunächst aber die Inangriffnahme der Verkehrsbauten nicht möglich wäre, hat sich der Bürgermeister genöthigt gesehen, an den Landtag wegen Aenderung der bezüglichen Bestimmungen des Gemeindestatuts heranzutreten. Der Gegenstand ist übrigens für den Landtag nicht neu. In Voraussicht der kommenden Dinge hat Abgeordneter Dr. Richter den Antrag gestellt, es mögen jene Gemeinderäthe, welche bei einer Sitzung, in der die qualificirte Majorität nothwendig ist, nicht erscheinen, ihrer Mandate verlustig erklärt werden. Der Gemeindeausschuß ist auf diesen Antrag nicht eingegangen, sondern hat einen Antrag des Abgeordneten Dr. Kopp angenommen, demzufolge für die oben erwähnten Berathungsgegenstände die Anwesenheit von blos siebzig Gemeinderäthen genügt. Die Angelegenheit kam jedoch im Plenum nicht mehr zur Verhandlung. Nunmehr wird der Abänderungsantrag aber in Berathung gezogen und ohne Zweifel angenommen werden.

Zu den Gemeinderathswahlen.

Schlau wie sie sind, haben sich die Antisemiten und ihr Hetzorgan der gelegentlich der Budgetdebatte vorgebrachten Anwürfe gegen Bürgermeister und Stadtrath bemächtigt und suchen daraus Kapital in ihrem Sinne für die bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu schlagen, ebenso wie aus den Vorgängen im Hausherrenverein und aus der Weigerung des Bürgermeisters, eine Deputation desselben zu empfangen, die ihm ein Mißbilligungsvotum überbringen sollte.

Was die erstere Angelegenheit — die kleinen Reibereien in der fortschrittlichen Partei selbst — anlangt, so ist durch die gestrige Beschwichtigungsrede des Vicebürgermeisters Dr. Grübl wohl eine wesentliche Klärung und Besserung der Situation eingetreten; der beredte Appell an die Einigkeit der Partei wird nicht ungehört bleiben, und die Herren Antiliberalen dürften in diesem Wasser, auch wenn es momentan noch etwas getrübt ist, nicht viel Fische fangen.

Anbelangend die Differenzen des Bürgermeisters mit dem Hausherrenverein — oder vielmehr einem Theile desselben, denn wir glauben nicht, daß die Wiener Hausherren in ihrer Mehrheit sich durch die Herren Stehlik, Bäth und Strobach vertreten lassen wollen — so liegt da wieder eine jener Unbegreiflichkeiten vor, die bei uns nichts Seltenes sind. Man hat auf antiliberaler Seite von vornherein gar wohl erkannt, welch wichtiges Wahlinstrument die Bezirks-Hausherrenvereine werden können; man hat sich denn auch in mehreren Bezirken antisemitischerseits in den Leitungen festzusetzen gewußt, und die liberale Partei hat dabei wieder einmal den „unbetheiligten" Zuschauer abgegeben. Nun taucht die Frage der Einhebung der Zinskreuzer auf, eine Deputation wird zum Bürgermeister entsendet, der seinerseits derselben seinen Standpunkt dahin klarlegt, daß er auf die Einhebung dieser Umlage durch die Hausherren nicht verzichten könne, da er sonst ein Heer von Beamten zur Evidenzhaltung aller Miethparteien in Wien haben müßte; der Bericht über den Verlauf dieser Unterredung wird tendenziös gefärbt in einer Versammlung von Hausherren vorgetragen, und flugs wissen die antiliberalen Wühler das für ihre Zwecke auszunützen, und lassen sich als Mißbilligungs-Deputation zum Bürgermeister schicken. Daß dieser nicht Lust hatte, sich mit Herren wie der Gemeinderath Stehlik, der ihn in offener Sitzung schwer beschimpft und verhöhnt hatte, herumzuschlagen, ist selbstverständlich. Das ist aber Nebensache. Der Zweck ist schon erreicht; die Antisemitenpartei hat einen Anlaß, die Hausherren gegen den Bürgermeister und gegen die ganze liberale Partei aufzuhetzen, sie zu haranguiren, „bei den Wahlen die gehörige Antwort zu geben", und die Hetzredner in den Antisemiten-Versammlungen — Allen voran der „blasse Gelehrte" vom Neubau, der Schwiegersohn des strikenden Gemeinderathes Stehlik — werden den schönen Stoff weiter ausbeuten.

In der That, dieses Ausspielen der einzelnen Interessengruppen gegen einander, wie es Lueger und Genossen eingeführt, trägt schon Früchte und wird sie noch weiter bringen . . . Oder ist es nicht köstlich, dieselben Leute, die heute den Beamten und Lehrern das Unmöglichste versprechen, was die Hausherren zahlen müßten, die in den Volksversammlungen den „kleinen Mann" gegen die Besitzenden hetzen, nun als Anwälte der Hausherren sich geberden sehen! Wem dabei noch nicht die Augen aufgehen, der hat keine! . . .

Im Uebrigen dürften sich die Herren Stehlik und Genossen nebst ihren Auftraggebern doch einer Täuschung hingeben, wenn sie bei den Wahlen aus dem ersten Wahlkörper auf große Erfolge hoffen.

Die Rangsclasseneintheilung der städtischen Beamten.

In der heutigen Sitzung des Stadtrathes referirte Bürgermeister Dr. Prix über die Einreihung der Beamten des Marktamtes in die vom Gemeinderathe genehmigten Rangsclassen. Nach dem Antrage des Referenten wurden eingereiht:

in die achte Rangsclasse (Vorstand): der bisherige Marktdirector Josef Zecha;

in der Marktcommissariats-Abtheilung, und zwar in die neunte Rangsclasse (Markt-Inspectoren): der Marktdirections-Adjunct Karl Kainz, die Obercommissäre Gustav Reßler und Josef Strauß, dann die Commissäre Vincenz Wildfeuer, Math. Kinzl und Moriz Lihonty;

in die zehnte Rangsclasse a) (Marktcommissäre erster Classe): die Marktcommissäre: Gruß, Hofbauer, Eder, Nusser, Künstler, Paschauda, Weinstabl, Swoboda, Rothanßl, Tiß, Schwarz, Peschka, Meßtrik, Friedrich Hartl, Straubinger, Kasper, Staudinger, Neubauer;

in die zehnte Rangsclasse b) (Marktcommissäre zweiter Classe) die Marktcommissäre: Maur, Franz Hartl, Tichy, Karl Schid (Markt-Obercommissär von Rudolfsheim), Dirr, Hackl (Marktcommissär in Gaudenzdorf), Fiertner (Markt-Obercommissär in Hernals), Froment, Punzengruber, Pfann (Markt-Obercommissär von Fünfhaus), Dientl, Brosch, Bauer, Kreuzberger, Gräf (Marktcommissär von Fünfhaus), Fiedler, Kralik, Oertl; die Accessisten: Entenfellner, Schöler, Steindl, dann der Marktcommissär von Rudolfsheim, Wagner;

in die elfte Rangsclasse (Accessisten) die Accessisten: Siegl, Richter, Rühleder; die Prakticanten Becziczka, Auer, Wenlich, Wikaukal; der Aspirant Spring; der Kanzleipracticant Miesbach, dann die Vorortebeamten: Philipp, Wimackl, Mayer, Winkler, Rudloff, Färber, Eckert, Maurus.

Sieben Accessistenstellen blieben offen. Jene Beamten, welche die vorgeschriebenen Prüfungen nicht haben, wurden nur provisorisch angestellt und eingereiht und haben die Prüfungen bis Ende 1894 nachzutragen.

[**Die Competenzen im Rathhause.**] Der Bürgermeister Dr. Prix hat neulich erklärt, daß das Geheimniß einer guten Verwaltung in der strengen Wahrung der Competenzen bestehe. Der Herr Bürgermeister nimmt es damit sehr ernst, wie folgender Erlaß beweist:

„Ich habe wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß das Stadtphysikat mit Behörden correspondirt, Berichte versendet u. s. w., so daß es den Anschein gewinnt, als wäre das Physikat ein selbstständiges, dem Magistrate coordinirtes Amt; dies ist aber keineswegs der Fall. Nach § 6 des Gesetzes vom 30. April 1870, Nr. 68 R.-G.-Bl., sind die Aerzte des Stadtphysikates von der Gemeinde Wien angestellte Sanitätsorgane, welche als Sachverständige in Sanitätsangelegenheiten der politischen Behörde, das ist des Magistrates, zu fungiren haben. Es ergibt sich demnach, daß das Stadtphysikat seine Gutachten, Anträge, Aeußerungen, Correspondenzen, Berichte 2c. nur im Wege des Magistrates, rücksichtlich der Magistratsdirection erstatten und veröffentlichen lassen kann, und daß in diesem Sinne der Geschäftsgang des Physikates zu regeln sein wird."

Wir hätten es als gar nichts so Schreckliches angesehen, wenn das Stadtphysikat seine Publicationen wie bisher direct an gelehrte Körperschaften u. s. w. hinausgegeben hätte: Aber — „das Geheimniß einer guten Verwaltung" u. s. w. . . .

Arbeiterbewegung.

Wien, 11. Februar.

Die Enquête des Gewerbeausschusses.

Soeben ist der Bericht über die vom Gewerbeausschusse des Abgeordnetenhauses veranstaltete Enquête betreffend die Regierungsvorlage über Arbeiterausschüsse, Fabriksgenossenschaften und Einigungsämter erschienen. Die Ergebnisse dieser Enquête sind vom Berichterstatter Dr. Baernreither zusammengestellt. Dieses Grünbuch, Groß-Quart, 304 Seiten stark, stellt die ganze Verhandlung dar, welche der Referent über die Regierungsvorlage als Vorbereitung für die schwierige legislatorische Aufgabe des Gewerbeausschusses mit Recht für unerläßlich hielt. Der ungemein sorgfältig gearbeitete Bericht zerfällt in die stenographische Aufnahme der mündlichen Verhandlungen, die übrigens geschmackvoll adjustirt wurde, ohne dem Meritum nahezutreten, die schriftlich erstatteten Gutachten, dann in eine Reihe von Beilagen, die theils höchst werthvolles Materiale enthalten. Ein musterhaft gearbeitetes Sach- und Namensregister (von Dr. Friedrich Probst) erleichtert das Nachschlagen. Die mündliche Enquête enthält 670 Fälle von Aeußerungen über die Fragen des Questionnaires oder Zwischenfragen.

Die Publication stellt ein ungemein übersichtlich geordnetes, fleißig revidirtes Materiale für die Frage dar, und hat sich Abgeordneter Dr. Baernreither mit derselben nicht nur als Referent — der die englischen Gepflogenheiten nicht ohne Nutzen studiert hat — sondern auch um die einschlägige Literatur ein wohl kaum zu bestreitendes Verdienst erworben. Nach dieser Vorarbeit sind wir auf die Vorschläge doppelt gespannt. Man darf ihnen wohl für die nächste Zukunft entgegensehen.

(Drahtnachricht.)

Brüx, 11. Februar. Am 10. d. ist auf den ärarischen Schächten „Julius" 2, 3 und 4 bei Kopitz ein Strike ausgebrochen. Die Strikenden, an 1100 Mann, verlangen die Entfernung von mißliebigen Aufsichtsorganen, die Wiederaufnahme entlassener Arbeiter sowie die Einführung verschiedener Lohnauszahlungsmodalitäten. Der Strike soll bis zur Erfüllung der Forderungen fortgesetzt werden. Die Haltung der Arbeiter ist eine demonstrative, ohne bis jetzt zu Gewaltthätigkeiten geführt zu haben. Den obigen Strikenden haben sich die Arbeiter der Schächte „Mathilde", Grube „Habsburg", „Theresia", Tiefbau „Mariahilf" sowie ein Theil des Schachtes „Humboldt 1" heute angeschlossen, so daß die Gesammtzahl der Strikenden an 2000 Mann reicht.

Theater, Kunst und Literatur.

(**Deutsches Volkstheater.**) Der Feinschmecker konnte sich heute an einer guten Vorstellung von „Das Jahrmarktsfest von Plundersweilern" freuen und erstaunen, wie frisch, wie derb und wie lebendig das „belebte Sinngedicht" (Goethe's eigene Formel zu gebrauchen) noch immer wirkt. Manches klingt wie eben erst aus dem letzten Zwist des Tages geholt; man höre nur gleich die ersten Verse, deren sich der naturalistischeste Naturalist von heute nicht zu schämen hätte:

„Wenn wir droben sprächen und thäten,
Wie sie gewöhnlich thun und reden,
Da rief' ein Jeder im Augenblick:
Ei pfui, ein indecentes Stück!"

Die Regie traf den seltsamen Stil sehr geschickt, den das Sächelchen für uns jetzt hat: diese liebe Mischung steifer Pedanterie von Anno dazumal mit genialischer Frechheit. Ich möchte ihr keine Ausstellung, nur vielleicht den Einwand machen, ob nicht am Ende die erste Fassung des Zwischenspieles in Knittelversen wirksamer wäre als diese letzte, in Alexandrinern, welche sie bringt: jene ist kürzer und auch das Thema ihres Spottes, die Schwärmerei lavaterisch verduselter Gefühle, ist unserem Geschlechte der „Decadence" und Heilsarmee wohl näher als die Parodie der französischen Tragödie, welche viele gar nicht merken. Gespielt wurde heiter, rasch und mit Anmuth. Keiner viel aus dem Tone. Alles klang leicht und graziös zusammen. Doch seien Martinelli, Fräulein Glöckner, Herr Giampietro und Herr Amon mit besonderer Freude genannt. Auch Herrn Löwe traf dieses Mal eine Rolle, welche seiner künstlerischen Art paßt: er war der Marktschreier. — Auch die „Komödie der Irrungen", das ewige Muster des Vaudevilles von Beaumarchais bis auf Bisson, wurde erfreulich gespielt. Man möchte nur noch ein rapideres Tempo, das keine Besinnung, keine nüchterne Erwägung erlaubte, wünschen. Und wenn dann noch, wie es sonst wohl der Brauch ist, derselbe Schauspieler die zwei Antipholus, ein Komiker beide Dromios geben würde und so Herr Kutschera und Herr Liebhardt aus der Vorstellung verschwänden, könnte auch sie eine ungetrübte Freude werden. H. B.

Im Burgtheater feierte heute Sonnenthal, der von seiner Krankheit Wiedererstandene, große Triumphe. Der Beifallssturm begann schon, als Sonnenthal's Stimme, wie es in der Rolle gelegen ist, hinter der Bühne gehört wurde und erreichte seinen Höhepunkt, als der gefeierte Künstler auf die im Stücke vorgeschriebene Frage die Worte: „Mir geht es gut!" sprach.

— Die Ausstellung des Aquarellistenclubs wird morgen (Sonntag) um 4 Uhr Nachmittags auf einige Tage wegen des stattfindenden Künstlerfestes und Neuarrangirung der Ausstellung geschlossen.

— Die Direction des Theaters an der Wien hat das Aufführungsrecht der Smetana'schen komischen Oper „Die verkaufte Braut", welche im internationalen Ausstellungs-Theater mit sensationellem Erfolge gegeben wurde, erworben und wird das Werk in der deutschen Bearbeitung von Max Kalbek noch in dieser Saison zur Aufführung gelangen.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. K. in H.: Von ihren Losen ist das 1860er Los 7260 Nr. 10 am 1. Februar 1893 mit 580 fl. und das Donauregulierungs-Los 28.870 am 5. Januar 1893 mit 100 fl. verlost worden.

L. G. im Amtschestio: Nichts gezogen.

Herrn A. F. in W.: Das Wort Klinik kommt von dem griechischen klino = Bett; der sachliche Zusammenhang ist wohl selbstverständlich.

Herrn R. B. in K.: Ein Verein in Deutschland, der sich „Ordo teutonicus humavitatis" nennen soll, ist uns nicht bekannt. Vielleicht weiß einer unserer Leser Bescheid.

„Wißbegierig": Der Hadrianswall zog sich im nördlichen England zwischen dem Solwaybusen und der Tynemündung zum Schutze der römischen Provinz Brittanien hin. Noch sind bedeutende Ueberreste desselben vorhanden.

„Sammler": Wird fachmännischer Prüfung unterzogen werden.

Mittheilungen der Feuilleton-Redaction. Auf verschiedene Anfragen: Die einlangenden Arbeiten werden binnen wenigen Tagen geprüft. Die Bekanntgabe der Entscheidung erfolgt allsonntäglich im „Briefkasten" des Blattes. Die nicht zum Abdruck geeigneten Arbeiten werden unter Angabe des Autornamens und des Feuilletontitels in unserer Ankündigungsstelle (I. Bezirk, Wollzeile Nr. 21) zum Abholen hinterlegt und dortselbst drei Monate lang aufbewahrt. Wir ersuchen dringendst, alle Zuschriften an die Redaction der Deutschen Zeitung und nicht etwa an ein Redactionsmitglied zu adressiren.

Angenommen sind die Arbeiten von: J. L. (L. . . t). — Fr. M. F. (E. B.). — J. S. (D'S.). — J. M. (Irene). — Nicht angenommen sind die Feuilletons von: S. T. (D. D.). — E. B . . . . s (A. d. B. A. u. T.) — E. T. (D. U.) — O. G. (R. H.). — L. B. (G.). — A. M. H. (D. S.). — R. v. B. (R.). — H. Sch. (D. Sch.).

Eisstoß und Ueberschwemmungsgefahr.

Aus Nußdorf wird uns gemeldet: Hierher richtet sich gegenwärtig in erster Linie die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche sich für den Eisstoß aus bloßer Naturfreude interessiren. Es ist aber auch wirklich ein prächtiger und eigenthümlicher Anblick, den großen Strom zu sehen, den die Macht des Winters gefesselt, mit einer spröden, aus Eis und gefrorenem Schnee gebildeten Decke überzogen hat. Vom sogenannten „Sporn" aus wirkt das Bild am meisten, und wenn man sich ganz hinauswagt bis auf die äußerste Spitze, wenn man die Augen abwendet von den Ufern und sie bloß hinausblicken läßt auf die Eismassen, die den Strom bedecken, dann braucht es nicht allzuviel Phantasie, und man fühlt sich hunderte Meilen weit versetzt ins Nordpolarmeer, wo Eisbären und Robben hausen und nur selten ein kühner Forscher den Kampf mit der übermächtigen Natur aufzunehmen sich getraut . . . Hat man jedoch zum Nordpolfahrer keine Courage, dann kann man sich leicht wieder zurückversetzen lassen nach unserem